



Harald Jähner

Höhenrausch ★★★★

Das kurze Leben zwischen den Kriegen

Rowohlt 2022 · 558 Seiten · 28.80 · 978-3-7371-0081-6

Wenn es einen Preis gäbe für die packende Darstellung historischer Fakten, dann müsste ihn Harald Jähner bekommen. Das galt schon für seinen letzten Erfolg, das Buch ► [Wolfszeit](#). Die Presse war voll des Lobs, z. B. die *Welt am Sonntag*: „So spannend und bildreich, dass man das Buch verschlingt wie einen Roman“. Das gilt vielleicht nicht ganz für dieses neue Buch, allein schon deswegen, weil für die Jahre zwischen Ende 1918 und Herbst 1939 mehr Fakten verarbeitet und präsentiert werden müssen.

Jähner macht nun auch öfter klar, welche Bücher er als Quellen benutzt hat. Zum Beispiel das Buch *Männerphantasien* von Klaus Theweleit (1977). Es geht darin um die Freikorpssoldaten, die nach dem 1. Weltkrieg viel Unheil angerichtet haben. Theweleit „fand einen Frauenhass, der so irrsinnig zügellos und so offenkundig paranoid ist, dass es einem den Atem verschlägt.“ (S. 41) Eine weitere Quelle ist das Buch über die *Deutsche Revolution* von Sebastian Haffner (1968), der darin über die deutschen Politiker dieser entscheidenden Monate (Ebert, Scheidemann u. a.) geschrieben hat: „Das Monströse ihrer historischen Tat findet keine Entsprechung in ihrem privaten Charakter. Wenn man nach ihren Motiven sucht, findet man nichts Dämonisches oder Satanisch-Großartiges, nur Banales: Ordnungsliebe und kleinbürgerliches Streberum.“ (S. 72) Jähner gelingt es, das gilt für das gesamte Buch, solche Zitate ohne Bruch in den eigenen Erzählfluss einzubauen.

Das Wirken der Frauen wird von ihm stärker berücksichtigt als in anderen Büchern über diese Zeit. Er schreibt zum Beispiel: „In diesem unsicheren Gefühlsterrain fiel es jungen Frauen leichter, ihr Bedürfnis nach Unabhängigkeit durchzusetzen. Starke autonome Frauen gab es in allen Epochen, aber nun wurden sie, jedenfalls im fortschrittlichen Teil der Gesellschaft, fast zur neuen Norm.“ Er bezieht sich auch auf das 1925 erschienene Buch *Das junge Mädchen* der Frauenrechtlerin Ilse Reicke. (S. 320) „Neue Freiheit und Sittenverfall“ lagen für viele dicht beieinander, „Otto Dix & Co. sehen die Republik als Großbordell“. (S. 95) Die plötzliche Armut zwang auch Frauen der Oberschicht auf die Straße. Egon Erwin Kisch berichtet aus dem Berlin des August 1923, wie er das selber erlebt hat. (S. 97)

Es lohnt sich, jedes Kapitel dieses Buches aufmerksam zu lesen. Es bietet so viele Informationen, dass man fast erschlagen wird. Werfen wir hier nur einen Blick auf das elfte Kapitel mit dem Titel: „Die Stimmung sinkt, der Geschmack passt sich an – Kulturelle Konflikte in der Depressionszeit“. Dazu als Motto ein Zitat von Alfred Döblin, der damals (1931) noch als Nervenarzt im proletarischen Osten Berlins praktizierte: „Nun rate ich Ihnen aber ernsthaft, sich um die Masse zu kümmern, damit sie feststellen, wer und was sie ist.“ (S. 371) Jähner geht dann später ausführlich auf ihn ein und schreibt:



„Döblin und Berlin, das schien untrennbar. Der Autor hatte die Stadt stets als ‚Mutterboden all seiner Gedanken‘ und die Menge als seine Muse gesehen, deren Stimmengewirr er sich allzu gern überließ. Doch nun wurde ihm die Menge unheimlich.“ (S. 401) Schon in seinem Roman *Berlin Alexanderplatz* klingt das an. Jähner befasst sich noch ausführlicher mit der Literatur der Dreißiger. Einige Titel: *Der Mann ohne Eigenschaften* (Musil), *Erfolg* (Feuchtwanger), Brochs *Schlafwandler*-Trilogie, *Das kunstseidene Mädchen* (Keun), *Fabian* (Kästner). In diesen Romanen erfährt man viel über diese Zeit. (S. 376) Aber die Stimmung sinkt. „Zersetzung, Verflachung, Zerfall – Wortwolken wie diese, die als schlecht-gelautes Vokabular des Kulturpessimismus zum permanenten Hintergrundgeräusch der zwanziger Jahre gehört hatten, zogen nun auch in der liberalen Presse ein und verdüsterten die Atmosphäre.“ (S. 380) Doch es gibt auch Schönes zu berichten, wie das Foto auf der nächsten Seite zeigt: „Die Krise traf nicht alle gleichermaßen. Hier sonnen sich Angestellte des KaDeWe 1932 in der Mittagspause auf dem Dach des Kaufhauses.“ Kurios: Ich kann nur Frauen erkennen. Wurden die Geschlechter getrennt? Natürlich geht Jähner an anderer Stelle auf Siegfried Kracauers Buch *Die Angestellten* (1930) ein. Kurios oder skurril: Das damals grassierende Jo-Jo-Fieber (genau: das runde Ding an der Schnur). Dazu die Foto-Unterschrift: „Die Vossische Zeitung versuchte, das Phänomen damit zu erklären, dass der Spieler den Tag herbeibeschwöre, an dem alles wieder am Schnürchen laufe.“ (S. 384)

Weitere Themen, die interessieren könnten: „Extremes Wohnen“, „Schicksale hinter Schreibmaschinen“, „Flaneure und Autofahrer“, „Die Charleston-Jahre“, „Geschlechterzweifel“, „Das Ende einer Kommunikationsgemeinschaft“, „Einsame Eliten“. Dann kommt das Ende im letzten Kapitel: „Jubel und Terror“, „Die Demokratie schafft sich ab“.

PS. Jähner beschränkt sich auf Deutschland, mit eingestreuten Blicken auf andere Länder. Eine gute Ergänzung bietet die Fernseh-Doku-Serie *Krieg der Träume. 1918–1939* (ARTE 2018, als Kassette mit 3 DVDs erhältlich.)